

Dichte und Dimensionierung (p. 62). Hier war der Aspekt der "ästhetischen Landschaftsgestaltung" wie die vielen Landschafts-Pagoden bezeugen, ebenso zentral wie der Aspekt der "rituellen bzw. spirituellen" Einverleibung des Landes. Mit letzterem Aspekt ist der sowohl in frühen offiziellen Geschichtswerken als auch in daoistischen Schriften beschriebene Akt der "Inbesitznahme des Landes durch den Herrscher" gemeint, womit die religiöse Legitimierung mittels Durchführung von Opfern an Berge, Flüsse, der Sonne, den Gestirnen und dem Mond etc. angesprochen ist: die kosmische Absicherung des jeweiligen Herrschaftsanspruchs. Die zahlreichen Modifizierungen der Staatsrituale im Verlaufe der vergangenen Jahrtausende änderten an einem Punkt nichts: der Vorstellung, dass der "Raum der chinesischen Welt, auf der Erde und über ihr, im Himmel und im Kosmos, eine Einheit bildet, [...] dem religiöse Qualität zukommt" (p. 82).

Vorliegender Band besticht durch die Verquickung zahlreicher, historisch belegter Einzelinformationen zu den jeweiligen Ausformungen religiöser Praktiken (unterschiedlichen daoistischen, buddhistischen und konfuzianischen, christlichen und islamischen) mit einer Zusammenschau, d.h. der Beantwortung der immer wieder implizit gestellten Frage, was die jeweils zitierten frühen schriftlichen Belege für die gegenwärtig manifesten Praktiken bedeuten. Diese Frage wird insbesondere in den Ausführungen zu *Falun Gong* virulent, wenn der Verfasser dieser Bewegung zwar den Impetus einer "individuellen Lebensgestaltung" zuerkennt, ihr aber jeden Anspruch auf Religiosität, Kult, "Heilsgemeinschaft" oder Vermittlung von Transzendenz im Sinne der chinesischen Religionen aberkennt. Die Begründung hierfür lässt sich in den vorangehenden 200 Seiten nachlesen.

Angelika C. Messner

Yingchi Chu: *Hong Kong Cinema. Coloniser, motherland and self*

London: RoutledgeCurzon, 2003, 184 + XXI S., 45 GB£

"She is a bit like Hong Kong's Ginger Rogers," says Hong Kong Film Archive (HKFA) programmer Law Kar. But she is, of course, everything like Hong Kong's Grace Chang." (*SCMP*, 15.3.2002). Schade, dass diese sehr populäre Shanghai/Hongkonger Schauspielerin nicht im Glossar auftaucht, allerdings wird sie in Chus Werk kurz in der pinyinisierten Form (Ge Lan, S. 37) genannt. Jedoch finden sich ihre bekanntesten Filme *Mambo Girl* (1957) und *Wild, Wild Rose* (1960) in der anhängenden Filmografie (S. 154 bzw. S. 157) und werden auf den Seiten 34-35 länger besprochen, da sie genau in die Thematik 'coloniser and motherland' passen: "It could equally be argued that the film expresses a haunting relationship between diaspora and motherland." (S. 34).

Chu teilt ihr Werk in sieben große Kapitel ein, bietet eine sehr ausführliche Einleitung, zwei nützliche Glossare (Titel/Namen in Kantonesisch, Pinyin, Englisch und Kurzzeichen) und eine umfangreiche Bibliografie an. Sie untersucht das Kino Hongkongs von seinen Anfängen im Jahr 1913 bis zum Ende der Kolonialzeit (das letzte Kapitel lautet 'Hong Kong cinema after 1997'), indem sie die Schlüsselfunktionen der Produktion, des Marktes und der Filme selbst erläutert. Chu beschreibt, wie durch das Medium Film die verschiedenen politischen Formationen der Hongkonger Kultur umgesetzt werden konnten, und bettet das Konzept des *national cinema* in den Kontext des Hongkonger Status als *quasi-nation* in Bezug auf *motherland* (China) und *coloniser* (Großbritannien). Sie argumentiert, dass das Kino Hongkongs als nationales Kino nur in einem unvollständigen und ambivalenten Sinn gesehen werden kann, denn "the cinematic

construction of Hong Kong's geopolitical cultural identity articulates a dual cultural identity for Hong Kong as both Hong Kong and China, which also reflects the status of Hong Kong as a 'quasi-nation', existing in a triangular relationship between the British coloniser, the Chinese motherland and Hong Kong itself." (S. VII).

Verschafft man sich einen Überblick über die Kapitel, fallen sofort die Begriffe national cinema, diasporic cinema, quasi-national film und vor allem cinematic constructions (of Hong Kong history and territory, Kap. 5, of Hong Kong's quasi-national identity, Kap. 6) ins Auge. Der rote Faden der Konstruktion von nationaler Identität durchzieht das Werk Chu und sie bietet grundlegende Einsichten in das Kino Hongkongs anhand von sozial- und kulturhistorischen Theorien.

Chu hat ihr Werk gut strukturiert, leitet mit Hilfe von kurzen Zusammenfassungen jeweils ins neue Kapitel über und beschreibt, wie sie vorgeht. Das macht dieses Buch auch sehr lesenswert. *Hong Kong Cinema* ist keinesfalls als Filmlexikon zu sehen; es ist auch das. Aber es ist vielmehr die wissenschaftliche Aufbereitung des Hongkonger Kinos unter Zuhilfenahme verschiedener Ansätze – wie oben beschrieben. Von daher bietet es sich nicht primär für Cineasten an, sondern mehr für Film- und MedienwissenschaftlerInnen und durchaus für Sozial-/KulturhistorikerInnen. Bleibt zu hoffen, dass etliche dieser Filme einmal in Europa gezeigt werden.

Yingchi Chu hat mehrere Jahre lang in der Hongkonger Medienindustrie gearbeitet, um anschließend über das Kinowesen Hongkongs zu promovieren. Sie ist heute als Lektorin für *Chinese Studies* und *Media Studies* an der Murdoch University in Western Australia tätig.

Christine Berg

Robyn Iredale/Naran Bilik/Fei Guo (Eds.): China's Minorities on the Move. Selected Case Studies

Armonk/New York: M.E. Sharpe, 2003, 183 S., 26,95/69,95 US\$

Der explosionsartige Anstieg von Migration und Mobilität, der sich in der VR China einerseits durch den Rückgang des Arbeitsplatzes auf Lebenszeit, andererseits durch die Schwächung des Registrierungssystems (*Hukou dengji zhidu*) erklären lässt, hat das Land in ein dynamisches Mosaik umgeformt. Doch neben der Migration von Han-Chinesen nahm und nimmt auch die Mobilität der ethnischen Minderheiten zu. Diese jedoch fand bis jetzt nicht genug Beachtung in der Forschung, obwohl ein stetig ansteigendes Interesse an Ethnizität und Identität zu verzeichnen ist. Der Schwerpunkt der Publikation von Iredale, Bilik und Fei liegt auf den Minderheiten der Provinzen Xinjiang und der Inneren Mongolei, Migration in andere Provinzen wird nur kurz behandelt. Während für die mongolische Bevölkerung gilt, dass sich bei dieser durch Migration und Immigration von Han-Chinesen eine gesellschaftliche Integration verzeichnen lässt, ist bei den Uyghuren, der größten Volksgruppe Xinjiangs, eine Stärkung der ethnischen Identität durch die Konfrontation mit anderen Gruppen zu beobachten.

Durch Mischehen zwischen Han-Chinesen und Mongolen sowie Mobilität beiderseits entstand ein sozialer und kultureller Austausch. Die Grenzen wurden durchlässiger, v.a. die Sprachen betreffend. So ist Bilingualität keine Seltenheit mehr, weder von Seiten der Han, die in der Inneren Mongolei leben, noch von Seiten der Mongolen. Konflikte entstehen jedoch aufgrund unterschiedlicher Lebensarten: Während der Großteil der mongolischen Bevölkerung als Nomaden lebt (1995 lag die Quote der urban lebenden Mongolen bei ca. 20%) und auf ausreichend Weideland für ihre Herden angewiesen sind,